

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellschuld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Formate. Reklamen 15 Pfg. die Petizionszeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 228.

Dienstag, den 29. September

1908.

Rundschau.

Zentrum und Reichsfinanzreform.

In dem Liebeswerben um die Gunst des Zentrums vollzieht sich jetzt der zweite Akt. Der erste Akt spielte, als es hieß, Fürst Bülow wolle wieder verschiedene Parlamentarier nach Rodern einladen, um sie im Interesse der Reichsfinanzreform sachgemäß zu bearbeiten. Damals erlosb das Zentrum Einspruch, die Konservativen unterstützten seine Bemühungen und da der Kaiser das Zentrum nach all dem Vorgelassenen nicht wohl nach Rodern bitten konnte, während ein Uebergehen dieser Partei die Kreise des Herrn Sydow gestört hätte, so unterließ die Einladung überhaupt. Nun melden die Blätter, der Reichsschatzsekretär habe jetzt die Initiative ergriffen, um sich mit verschiedenen Parlamentariern wegen seiner Steuerpläne in Verbindung zu setzen. Anders wie der Reichsschatzsekretär habe er jedoch seine Besprechungen mit der Zentrumspartei begonnen, um in dieser nicht das Gefühl der Zurücksetzung aufkommen zu lassen. Und wieder bezieht sich die konservative Presse, dieses Vorgehen in warmen Worten zu beschreiben und die Zentrumzeitungen schlagen vor allem Stolz über die Wiederkehr der schönen Zeiten der Vergangenheit ein über das andere Mal ein Rad wie der Hain; sie spreizen sich und drehen sich und können sich vor Wonne noch gar nicht fassen. „Wirklich erquickend“ — so jauchzt die „Wöln. Volksztg.“ — sei jetzt die Zeitungskolonne für einen Zentrumsmann. Alles habe Angst vor dem „ausgeschalteten“ Zentrum.

Was die demokratische Presse betrifft, so hat sie eine Anschuldigung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform weder beantwortet noch erwartet. Bayer hat schon diesen Sommer in einem Artikel betont, daß das Zentrum eine moralische Verpflichtung habe, an der Regelung der Finanzen mitzuwirken, deren Unordnung in erster Linie durch die Mitwirkung des Zentrums zustande kam. So leicht wird es dem Zentrum nicht werden, mit der Kapuzenpote des Blocks die Kasernen aus dem Feuer zu holen, es muß schon so gütig sein, seine eigenen Finger mit in die heiße Asche zu stecken. Es wird aber auch immer offensichtlicher, daß gewisse Kreise gelegentlich der Reichsfinanzreform ein doppeltes Spiel zu spielen gedenken: auf der einen Seite will man die öffentliche Meinung aufwachen, als sei es die patriotische Pflicht und Schuldigkeit des „Blocks“, die 500 Millionen neuer Steuern unbesehen hinunterzu-

würgen, auf der anderen Seite möchte man mit dem Zentrum wieder rechtlichmachen, um eine Art Submissionsverfahren, eine Veranschlagung der Steuern an den Mindestfordernden herbeizuführen. Dieses unaufrichtige Spiel ist denn doch zu plump, um nicht durchschaut zu werden. Verständige Politiker werden sich bei solchen Manövern gelassen in die Fassung des Prinzips zurückziehen; denn wer sich zweier Schätze erfreuen will, kommt selten bis ins Standesamt!

Schiffarmachung des Rheins bis zum Bodensee.

In Konstanz wurde am Sonntag im Konziliumsaal die erste Hauptversammlung der internationalen Vereinigung zur Förderung der Schiffarmachung des Rheins bis zum Bodensee eröffnet. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Strohmeyer-Konstanz, begrüßte die sehr zahlreiche Versammlung und gab die zahlreich eingelaufenen Sympathie- und Glückwunschkarten bekannt, u. a. ein Schreiben vom König von Württemberg, vom Prinzen Ludwig von Bayern, vom Minister Frhrn. von Marschall, vom Finanzminister Honfoll, vom Minister des Innern Bodmann und Erzellenz von Schenkel, ferner ein Begrüßungsschreiben des Grafen Zeppelin aus Berlin, in dem er der Versammlung guten Erfolg wünscht. Darauf verlas der Vorsitzende mehrere Schreiben aus den Nachbarstaaten, der Schweiz, Württemberg und Oesterreich, welche alle das Interesse an den Bestrebungen der Hauptversammlung ausdrücken. Sodann ergriffen die verschiedenen Vertreter der einzelnen Ortsgruppen zur Begrüßung das Wort. Namens der Stadt Konstanz sprach Oberbürgermeister Dr. Weber, der besonders die Einigkeit aller Staaten in der Durchführung des großen Kultur- und Friedenswerkes betonte. Namens der Stadt Lindau und des bayerischen Kanalverbandes sprach Dr. Schillingen-Lindau, namens des ostschweizerischen Verbandes der Präsident desselben, Hautz, namens der Baseler Ortsgruppe der Präsident, Stauffacher. Geh.-Rat Dr. Jost, Mitglied der 1. württembergischen Kammer, begrüßte namens des Neckar-, Donau- und Main-Komitees die Versammlung Reichstagsabg. Dr. Hug hielt eine Ansprache, in der er die Zuversicht ausdrückte, daß ebenso wie i. Rt. die Schwierigkeiten der Linie Mannheim-Karlsruhe überwunden wurden, auch die des vorliegenden Projekts bis zum Bodensee behoben würden. Weiter sprach noch Abg.

Benedek. Namens der Regierung begrüßte Landeskommissar Dr. Straub die Versammlung. Er präziserte den Standpunkt der Regierung dahin, daß dieselbe dem Projekt gegenüber noch eine abwartende Stellung einnehme, jedoch dem jetzigen Projekt gegenüber ihre Mitwirkung nicht versagen werde.

Darauf erstattete der Vorsitzende, Kommerzienrat Strohmeyer, Bericht über den Anlaß zur Gründung der Organisation und die Ziele der Vereinigung. Noch vor wenigen Jahren sei die Möglichkeit der Schiffarmachung des Rheins bis zum Bodensee angezweifelt worden. Heute bestche die Gewißheit, daß nach den jetzigen Vorarbeiten das Projekt seine Verwirklichung finden werde. Handelskammersekretär Braun-Konstanz erstattete sodann den Tätigkeits- und Kasienbericht. Namens des nordostschweizerischen Verbandes sprach Architekt Gaudy über die Arbeiten der selbständigen schweizerischen Sektionen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles begannen die Vorträge. Als erster Redner sprach Rakocz-Berlin, Generalsekretär des Zentralvereins für Dinnenschiffahrt über Eisenbahn- und Schiffahrtspolitik. Ueber die wasserwirtschaftlichen Bestrebungen am Oberrhein referierte Oberingenieur Welpke-Basel. Die südwestbayerischen Interessen an der Schiffarmachung des Rheins bis zum Bodensee legte Steller-Nürnberg, Geschäftsführer des Vereins zur Hebung der Fluss- und Kanalschiffahrt Bayerns, dar. Er erklärte sich für eine Erhebung von Schiffsabgaben und hofft, daß auch andere Staaten diese Forderung stellen werden. Als weitere Redner sprachen Reg.-Rat Främholz-Junsbrud als Vertreter der österreichischen Eisenbahnverwaltung und Oberingenieur Reiß über Bau und Betrieb von Flußdampfern. Hierauf schloß der Vorsitzende mit dem Bemerkten, daß die Vereinigung zu der Frage der Schiffsabgaben keine Stellung nehme, die Versammlung.

Die Weinsteuern.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt in der Angelegenheit der viel erörterten Weinsteuern: Die Weinsteuern gehören zu den Steuern, über die bisher im Bundesrat eine Einigung noch nicht erzielt worden ist. Die Ausschüsse des Bundesrates werden sich erst in der nächsten Woche mit diesem Projekt beschäftigen. Deshalb steht es auch durchaus noch nicht fest, ob die Vorschläge des Reichsschatzsekretärs in dieser Richtung dem Reichstage antebreitend werden. Wir

Jede Frage der Gegenwart, wenn sie das Herz bewegt, muß einer würdigen Behandlung offen stehen. v. Treitschke.

Rosa Marina.

Roman von Helmut von Sava. Deutsch von Leo von Henschke.

(Fortsetzung.)

„Ja, wen sollte ich denn auch mehr lieben als ihn? I wenn Sie wüßten, Junger Bol, was ich ihm zu verdanken habe.“

„Das bezweife ich wohl. Aber es ist doch merkwürdig, daß er nichts davon gewußt hat, in welcher Beziehung Sie zu ihm standen, als Sie damals mit Ihrer verwachsenen Schwester hier waren.“

„Das war allerdings sehr zu bedauern.“

Junger Bol fand die Gelegenheit gar zu günstig, um etwas Näheres von den Verhältnissen der „Nichte“ zu erfahren, aber Rosa-Marie ließ nichts mehr verstanden. Sie deckte den Tisch und stellte alles für Arrichens zurecht, Brot, Fleisch, die Roggenkaffee; sie durchwärmte seine Pantoffeln an dem Ofen, nachdem sie selbst ein Feuerchen eingelocht hatte. Als sie alle ihre Vorbereitungen getroffen hatte, blieb sie mit übereinandergehängenen Armen stehen und senkte aus tiefer Seele.

Sie setzte sich auf ihren Stuhl neben dem Ofen und dachte wieder auf das Denken des Sturmes, vor Angst zitternd, bebend, bisweilen leise schluchzend und stöhnend.

Die Junger Bol kam wieder herein und schüttelte lächelnd das weiße Haupt.

„Nein, aber Fräuleinchen, so etwas ist mir noch nicht vorkommen. Es hilft ja doch nichts! Sie wären keine gute Hilferstrin.“

„Und ich bin noch dazu ein Seemannskind!“ sagte sie mit einem matten Lächeln, zu lächeln. „Wie spät mag es sein?“

„Es ist neun Uhr.“
„Da könnte der Doktor wohl schon wieder da sein.“
„O, der kommt heute nacht gewiß nicht nach Hause.“
„Das wäre doch lächerlich!“
„Hätten Sie es denn lieber, daß er in das Weiter hinauswagte?“

„Nein, das noch weniger!“
„Gnädig fiel sie in einen leichten Schummer, aber jedesmal fuhr sie erschrockt wieder auf, wenn der Wind mit neuer Kraft an den Fenstern rüttelte; sie träumte, daß man den Obel hereintrage, und sie warf sich dann jammernd über ihn hin und er fand noch die Kraft, ihr die Locken zu streicheln und freundlich zu sagen: „Es ist nichts, Kind, es hat nichts zu bedeuten!“

„Büßlich sprang sie auf — das war seine Stimme. I reuig, sie dachte sich nicht! Sie flog aus dem Zimmer und stürzte in den Gang hinein. Träumte sie noch? Da stand der Doktor! — die Haare lingen ihm nach und wirr um die Schläfen. Er zog seinen Lieberzieher aus und gab ihr der Hans älterin.

„Das war ein Wetterchen!“ sagte er.
Mit ausgestreckten Armen ließ sie ihm laut inselnd entgegen, warf sich ihm um den Hals und bedeckte sein Angesicht mit Küffen.

„Gott sei gelobt und gedankt, Onkel! Ach Onkelchen, ich habe mir so große Sorgen gemacht.“

„Beruhige Dich, Kind“, sagte er, fachte aus ihrer Umarmung sich losmachend, „das Wetter hat Dich aufgeregt. Komm, sei erfindlich. Ich will Dir etwas zur Beruhigung geben. . . . Es ist zum erstenmal, daß sie so etwas mitmacht“, sagte er ihnen, wie zur Entschuldigung an seine Damskammerin sich sendend.

Aber ihre ungeheure Freude war nicht so bald zu beschwichtigen, der Uebergang von der höchsten Angst zu dem höchsten Glück war zu plötzlich gewesen. Sie lachte und weinte zu gleicher Zeit; sie fachte seinen Arm und legte ihren Kopf an eine Schulter, als wenn sie deutlich fühlen müßte, daß er noch ebenfalls vor ihr stand.
In aller Nähe fährte er sie in sein Zimmer und zwang sie,

in den Sessel sich niederzulassen, den sie für ihn bestimmt hatte.

„Nein, Onkel . . . nein, der Stuhl ist für Dich!“ sagte sie zum erstenmal mit dem traulichen Du ihn anredend.

„Bleibe nur eben sitzen.“

Er ging in seine Haus-Apothek, nahm ein Fläschchen herant und ließ ein paar Tropfen in ein Reischglas fallen; seine Hand zitterte, als er das Glas gegen das Licht hielt, um die Tropfen zu zählen. „Da trinke, es wird Dir gut tun!“

Sie gehorchte; ihre Zähne klapperten, als sie das Glas an die Lippen brachte.

„Und jetzt zu Bett loge dich!“ befahl er.

„Aber Onkel, Du bist noch so nah, so zerzaust vom Sturm erzähle mir erst . . .“

„Es ist weiter nichts zu erzählen, Kind; ich hatte einen de Schweizerischen Weg zu machen, sehr beschwerlich.“

„Und Dein Wagen?“

„Den habe ich bei Darmen stehen lassen.“

„Aber wie konntest Du Dich in das Wetter hineinwagen, es war doch gar zu schlimm!“

„Es fiel mir ein, die Frau des Zimmermanns könnte in der Nacht nach mir schicken; es ist ein ganz besonderer Fall, und ich wäre nicht gern vom Hause abwesend gewesen, wenn sie nach mir verlangt hätten. Ich hatte den Arm ziemlich rasch eingerichtet, und da dachte ich: Du brauchst nur geradeaus zu gehen, Gefahr ist nicht dabei, kennst ja alle Wege und bist keine junge Dame; aber es war doch ein harter Strauß. Doch jetzt raich u Bett, Kind! Morgen ist auch wieder ein Tag.“

„Ach, ich möchte so gern noch ein wenig aufbleiben.“

„Daran wird nichts, Du hast Dich gar zu sehr aufgeregt.“

„Gute Nacht, Onkel.“

(Fortsetzung folgt.)

geben die Hoffnung noch nicht auf, daß man auf die Weinsteuer, die ohne Frage eine Schädigung des notleidenden deutschen Weinbaues zur Folge haben müßte, verzichtet wird.

Konfessionelle Fanatiker.

Zwei graße Beispiele.

Nirgends sind die konfessionellen Gegensätze so groß, nirgends werden sie künstlich so entfacht und gewaltsam festgehalten, wie auf dem Gebiete des Schulwesens, des Volksschulwesens, wohlgerichtet. Denn die höheren Schulen haben die konfessionelle Milderung nicht nötig, nur „dem Volke“ soll die Religion erhalten bleiben. Zu welchen sonderbaren Dingen das führt, zeigen zwei Beispiele aus der Gegenwart:

Im lothringischen Ergrevier liegt der Ort Kneutlingen. Seine Bevölkerungsziffer ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Unter den zugewanderten Arbeitern fanden sich viele Protestanten, so daß die früher rein katholische Bevölkerung bald konfessionell gemischt wurde. Nun forderten einige Protestanten die Errichtung einer konfessionellen Schule für ihre Kinder. Bei der Armut der Gemeinde mußte diese Konfessionsschule mit 75 Kindern als eine einzige gemischte Klasse in einem leerstehenden Ladenlokal untergebracht werden, das sich in einer von zahlreichen italienischen Arbeitern bewohnten Mietskammer befindet. Welche Zustände sich entwickelten, ist leicht zu denken. Die Mädchen, große und kleine, mußten einen Abort gemeinsam mit den männlichen italienischen Arbeitern benutzen. Im Hausflur und an den Wänden sind Zeichnungen obzöner Art in Hütle und Fülle. Exzessive von Menschen und Tieren lagern auf und unter den Bänken. Durch die Dede dringt das Bachwasser. Kein Hof zum Spielen, keine Luft zum Atmen, je zwei Kinder auf einem Sitz! Durch dünne Bretter von den Schulräumen getrennt liegen die Wohnungen. In der eigentlichen Ortsschule wären Sätze genug, aber — Katholiken und Protestanten müssen auseinander. Nun ist die Sache zum Schulstreik ausgewachsen. Da die Beschwerden der Eltern nichts nützten, schickten sie ihre Kinder nicht mehr zur Schule. Da verhängten die Behörden Schulstrafen über sie, statt diese Zustände schleunigst zu beseitigen. Und nun wird das Gericht zu entscheiden haben, ob man Eltern zwingen kann, ihre Kinder solchen Schulen zuzuführen, die über der Sorge für die Konfession alles andere vernachlässigen.

Der andere Fall: In Pilehne, Provinz Posen, ist ein neues Schulhaus fertiggestellt worden, in dem die Schulen für die Kinder aller Konfessionen untergebracht worden sind, das heißt nicht etwa in einer gemeinsamen Sanktanschule, bewahrt, sondern in räumlich und unterrichtlich getrennten Schulsystemen. Diese Trennung aber genügt noch nicht. Zwischen den Schulhöfen, die die Schüler bei ihren Spaziergängen in der Frühstückspause benutzen, ja sogar zwischen den Aborten für die evangelischen, katholischen und jüdischen Klassen sind Mauern gezogen worden, damit auch in den Pausen die Konfessionen häßlich getrennt bleiben. Was für eine Vorstellung von den Angehörigen einer anderen Konfession mögen wohl diese zwischen den Mauern erzogenen Kinder mit ins Leben hinausnehmen?

Standeschule und Volkszerklüftung.

Die Korresp. des deutschen Lehrervereins schreibt: In einer ihrer häßlichsten Wirkungen zeigt sich die in Deutschland noch immer weit verbreitete Standeschule dann, wenn ein Kind aus irgend welchem Grund aus der als die bessere bezeichneten Abteilung in die einfache Volksschule, in die „Arme-Leute-Schule“, abgezogen gezwungen ist. Dem Lehrer bietet sich dann immer und überall dasselbe unerquickliche Bild. Da sitzt sie, die verschämt vor sich hin blickende „Neue“, in der Klasse, auf deren Besucher sie gestern noch mit einem gewissen unfreudlichen Stolz, mit einer ihr von der ganzen Umgebung eingeimpften Heringschale herabgesehen hatte. Fremd und verächtelt sitzt sie mitten unter den Kindern, die sie schon immer auf dem Spielplatz und bei dem täglichen Gang zur Schule um sich gehabt hat, ohne sich ihnen allerdings — falscher Stolz oder mangelnde Einsicht der Eltern wollten es so — regelmäßig als Spielgenossen zuzufügen. Dieser jährliche Wechsel verfestet dem künstlich gesteigerten Selbstgefühl des Kindes einen derben Schlag, sein zartes Gemüt wird aus härteste getroffen, der kindliche Frohsinn ist fürs erste unterbrochen. Manche Träne folgt dem verlorenen Glück, und es vergehen Wochen und Monate, ehe sich das Kind in die neue Lage gefunden und die so wertvolle Erkenntnis erworben hat, daß die bis dahin ängstlich gemiedenen Kinder im einfachen, ja ärmlichen Kleid so schlimm nicht sind. Daß die bei Klagenwerte Zerklüftung unseres Volkstörpers, die bedauerliche Entfremdung und der nicht abzuleugnende soziale Haß weiter Volkskreise zum guten Teile der Standeschule zur Last zu legen sind, dafür bringt dieser kleine alltägliche Vorgang einen entsprechenden Beweis. Er ist zugleich ein Schlüssel für die gewiß auffallende Erscheinung, daß sich trotz der Fortschritte unserer sozialen Gesetzgebung die sozialen Gegensätze immer schärfer ausprägen, daß trotz aller Sozialpolitik und Sozialreform der ersuchte soziale Frieden nicht kommen will. Jedem Freund der Standeschule mit ihrer frühzeitigen Scheidung nach Reiz und Mangel der Eltern ist das eine dringende zu wünschen. Sollte dem erwähnten Vorgang einmal folgen könnte vielleicht an seinem eigenen Kinde in allen Jahren mit durchleben und die ganze Bitterkeit, die dem Bewußtsein des Kindes ausstrahlt und vielleicht als Spur zurückläßt, einmal mit empfinden müßte die bisher angewendete Behandlung der Standeschule die Entwicklung von Klassengeist und Klassenhass befördert, als Wahrheit anerkennen, und zum Freund und Vertreter der Einheitschule, der die Zukunft werden.

Aufruf an die Völker.

Beschlossen vom 17. internationalen Friedenskongress.

Während des letzten Jahres hat sich eine ernsthafte, aber vollkommen unbegründete Beunruhigung der politischen Welt bemächtigt. Die Interessengegensätze, in denen sich verschiedene Nationen in verschiedenen Teilen des Erdballes befinden, werden von einer gewissen Presse aller Länder als unlösliche Konflikte geschildert. Broschüren, ja ganze Bücher, erscheinen, die in phantastischer Weise einen Krieg der Zukunft, bald zwischen England und Deutschland, bald zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, bald zwischen ganzen Staatsgruppen zu schildern unternehmen. Hochgestellte Männer behaupten, daß die Fragen der Gegenwart unter dem Gesichtspunkt eines notwendig kommenden großen Krieges betrachtet werden müssen.

Dieses Spielen mit Kriegssphantasien ist ein unverantwortliches Spielen mit dem Feuer.

Wo sind denn in Wahrheit Interessengegensätze von solcher Stärke, daß eine Nation, auch wenn sie den Krieg als letztes Mittel der Selbstverteidigung betrachtet, das Leben ihrer Söhne, den Wohlstand eines Menschenalters, ja ihrer Existenz gefährden möchte, um ihre eigenen Wünsche bis aufs letzte durchzusetzen, oder um einer anderen Nation zu nehmen, worauf diese bei billigem Ausgleich der Interessen Anspruch machen kann? Nirgend!

Alle die Fragen, von denen man heute spricht, sind eines friedlichen Ausgleichs fähig, ohne daß irgend eine Nation ein Lebensinteresse aufzugeben braucht.

Und alle Nationen, alle Regierungen, haben doch den guten Willen, wie sie nicht müde werden, zu versichern. Sie alle bemühen sich, Schwierigkeiten, die zwischen ihnen entstehen könnten, durch Schiedsgerichte und stets verbesserte friedliche Verfahren auszugleichen. Sie alle wollen nicht Vergewaltigung der anderen, sondern nur ihr gutes Recht und ihren Anteil an den Fortschritten wirtschaftlichen Gedeihens.

Die Gefahr liegt nicht sowohl in den strittigen Fragen selbst, als vielmehr in der Art, wie sie heute von einem gewissen Teil der Presse und von zumeist unverantwortlichen Personen behandelt werden.

Wenn man dem Publikum immer wieder versichert, daß der Gegensatz der Interessen zur Katastrophe führen müsse, wenn man von dem Kriege der Zukunft als unvermeidlich spricht, so schafft man eben dadurch eine gewaltige Kriegsgefahr; man gewöhnt die Nationen daran, sich fatalistisch in den Gedanken, daß ein Krieg kommen müsse, zu ergeben, und man schwächt die Widerstandsfähigkeit der friedlichen Kräfte für den Moment der Entscheidung!

Es ist hohe Zeit, Einhalt zu tun! Wir Friedensfreunde appellieren deshalb an die besonnenen Leute aller Länder, sich diesem Treiben zu widersetzen, und mit uns die Völker zur Vernunft zu rufen. Wenn die Partei der Leute des gesunden Menschenverstandes sich mit der Partei der Friedensfreunde verbündet, so werden wir unüberwindlich sein.

Ein Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstands.

In einem Aufruf, den der sozialdemokratische Parteivorstand an die Partei erläßt, heißt es:

Der Parteitag in Nürnberg hat sich in gründlicher Verhandlung mit der Frage der Budgetbewilligung in den Landtagen beschäftigt. Einer Frage von großer grundsätzlicher Bedeutung, die schon vor dem Parteitag in der Presse und in Versammlungen lebhaft diskutiert worden ist. Nachdem nun der Parteitag in der Sache entschieden hat, darf erwartet werden, daß der Beschluß von allen Genossen beachtet wird und die Genossen von Süd und Nord nach wie vor in der alten, geschlossenen und sturmerprobten Phalanx den gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden Klassen weiterführen werden. Wie weit die revisionistischen Genossen dieser Mahnung Gehör geben, mag man aus den verschiedenen Protestresolutionen gegen den Parteitagsschluß sehen.

Die verfishen Wirren.

Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ in Teheran erhielt ein Exemplar der Proklamation des Schah. Das Dokument ist ein Erlaß des Schah an den Großwesir folgenden Inhalts:

Nachdem ich gezwungen war, das frühere verfishische Parlament gewaltsam aufzuheben, und versprochen hatte, ein neues einzuberufen, bestimme ich hiermit, daß das Parlament, und zwar Kammer und Senat, am 13. November zusammenzutreten soll. Die Abgeordneten sollen aus regierungsgetreuen religiösen Männern gestellt werden. Der Großwesir soll eine neue Wahlordnung und sonstige Gesetze vorbereiten. Die Arbeiten müssen bis zum Einberufungstag beendet sein. Die Gesetze sollen in jeder Beziehung auf der Grundlage des heiligen Rechtes fügen. Die Bevölkerung von Teheran wird bis zur völligen Unterwerfung vom Verfassungsrecht ausgeschlossen.

Es bleibt abzuwarten, ob das Bekanntwerden des kaiserlichen Erlasses Eindruck auf das Volk machen wird.

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Sept. Ueber einen Zwischenfall in Casablanca ist folgende amtliche Meldung eingegangen: Bei der Einschiffung von drei deutschen Deserteuren der Fremdenlegion wurde der deutsche Konsulatssekretär und der Konsulatsoldat, welcher die Deserteure auf den Dampfer abließ, von französischen Marine-soldaten angegriffen. Ersterer wurde von einem Offizier mit einem Revolver bedroht, letzterer gefesselt und erst auf Einschreiten des deutschen Dragoman freigelassen. Die Deserteure sind in französischer Haft. Die Bestrafung der Schuldigen ist beantragt.

Paris, 27. Sept. Das spanische Königs-paar ist heute nach München abgereist. Bei der Besprechung über die Marokkopolitik, wie sie zwischen dem König und dem Präsidenten bzw. zwischen den Ministern stattgefunden hat, wurde eine völlige Uebereinstimmung beider Regierungen festgestellt.

Stockholm, 26. Sept. Bei der Wahl für Stockholm wurden 10 Sozialisten und 11 Liberale gewählt. Insgesamt ergaben die Reichstagswahlen bisher 98 Liberale, 90 Konservative und 32 Sozialisten, zusammen 220 von 230 Mandaten. Die Rechte verlor 25 Mandate, die Liberalen gewannen 9, die Sozialisten 16.

Petersburg, 27. Sept. Die Choleraanfalle der letzten 24 Stunden weist eine Zunahme von 268 Erkrankungen und 143 Todesfällen auf. Der Krankheitsbestand ist nicht angeben. Seit dem Beginn der Epidemie sind 4945 Personen erkrankt und 1874 gestorben. Etwa 1200 sind wieder gesund geworden.

Zeppelin.

Graf Zeppelin hat, wie die Berliner Universal-Korrespondenz zuverlässig hört, das preussische Kriegsministerium wissen lassen, daß er Mitte Oktober mit der Herstellung des Ballons Zeppelin III fertig sein und dann sofort die notwendigen Probefahrten vornehmen werde. An zuständiger Stelle wird angenommen, daß die große 24-stündige Fahrt in den letzten Tagen des Oktober vor sich gehen wird, und daß der Graf dieselbe Strecke fahren werde wie mit dem Z II, der der Katastrophe bei Scherdingen zum Opfer fiel. Die Kriegsverwaltung hat dem Grafen Zeppelin keinen Termin für die nächste große Fahrt gestellt, sondern ihm anheimgegeben, die Fahrt vorzunehmen, wann es ihm beliebt. Falls der Graf Ende Oktober die 24stündige Fahrt ohne Unterbrechung durchführt, so fällt ihm die vom Reich bestimmte Kaufsumme zu. Von den vom Reichstag bewilligten 2.125.000 M hat der Graf 900.000 M der Kriegsverwaltung für erhaltenen Vorschüsse aus dem Jahr 1907 zurückerstattet; 500.000 M hat er nach der Katastrophe von Scherdingen erhalten, so daß noch gelungener Fahrt noch der Betrag von 725.000 M an ihm zur Auszahlung gelangen wird.

Ueber den Ehrenhandel zwischen dem Grafen Zeppelin und dem Major Groß, dem Kommandeur des Luftschifferbataillons, kursieren in Berlin unkontrollierbare Gerüchte. Graf Zeppelin wohnte bekanntlich zur Zeit in dem Berliner Hotel, in dem er gelegentlich seiner Besuche in Berlin stets abzufragen pflegt. Jene Gerüchte behaupten nun, Major Groß habe geäußert, daß nicht Graf Zeppelin, sondern, wie unlängst ein Wiener Blatt erzählte, der verstorbene Ingenieur Schwarz, der Erfinder des ersten Luftschiffs sei. Daraus sei ein Konflikt entstanden, der, wie die Berichte weiter wissen wollen, zwischen den beiden Militärs mit der Waffe zum Austrag gebracht werden solle. Die vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ an allen in Betracht kommenden Stellen eingezogenen Erkundigungen haben bisher keine Tatsache für die unbedingte Glaubwürdigkeit jener Gerüchte ergeben. Major Groß hat auf eine Samstag nachmittag vom „Lokal-Anzeiger“ an ihn gerichtete Anfrage vielmehr auf das bestimmteste erklärt, daß ihm von allen diesen Dingen auch nicht das mindeste bekannt sei und daß er durchaus in Abrede stelle, er müsse, daß irgend eine persönliche Differenz zwischen ihm und dem Grafen Zeppelin säuße. Feststehende Tatsache ist also nur, daß Graf Zeppelin zur Zeit in Berlin anwesend ist und, wie der „Lokal-Anzeiger“ weiter erfährt, im Laufe des gestrigen Vormittags eine Reihe von Konferenzen mit verschiedenen hervorragenden Berliner Persönlichkeiten gehabt hat.

Aus Wien wird dem Berl. Lok.-Anz. telegraphiert: Die Witwe des verstorbenen Ingenieurs Schwarz verweigert jede Auskunft über die Zeppelinsche Luftschiff-angelegenheit, dagegen behaupten Verwandte von ihr, es bestünde ein Geheimvertrag zwischen ihr und dem Grafen Zeppelin, der ihr einen Anteil am Gewinn des Zeppelinschen Unternehmens sichere. (???)

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Übertragen: die Stelle eines Oekonomienwalters bei der Heilanstalt Binnental dem Bewerber dieser Stelle, Buchhalter Westermayer bei der Heilanstalt Grotallten, die Stelle des Oberlehrers für Musik an dem Schullehrerseminar in Rünzelsau dem Schullehrer Kunz in Dehringen, die des Oberlehrers für Zeichen an dem Schullehrerseminar in Nagold dem Unterlehrer Karl Bach in Stuttgart-Gablenberg, die des Lehrers in Weil der Stadt, Bezirks Remmingen (Leonberg), dem Unterlehrer Ernst Schäfer in Göttingen, die 1. Schulstelle in Remmingen, Bezirks Remmingen (Leonberg), dem dortigen zweiten Schullehrer Böhmigal die 1. Schulstelle in Jüdingen, Bezirks Remmingen dem Schullehrer Siegle in Conweiler, Bezirks Böhmigal. In den Ruhestand versetzt: Den Oberjustizrat Eggert, Vorstand des Land gesängnisses in Hall unter Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone, den Stationsverwalter Schus in Schwaigern unter Verleihung der Verdienstmedaille des Kronenordens. Bewilligt: Dem Amtsgerichtsekretär Leipold von Spöckingen die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst. Ernannt: Die Eisenbahnpraktikanten I. Klasse Franz Schellenberger zum Oberbahnassistenten in Ulm, Rüdiger zum Oberbahnassistenten in Stuttgart Hauptbahnhof, Seifer zum Oberbahnassistenten in Vöhringen und Joseph Bauer zum Oberbahnassistenten in Stuttgart Hauptbahnhof, den Landgerichtsrat Paul Schmolzer von Stuttgart, Hilfsrichter bei dem Oberlandesgericht zum Oberlandesgerichtsrat, den Landrichter Müller in Zimmern zum Landgerichtsrat in Hall und den Staatsanwalt Dr. Schupp in Ravensburg zum Staatsanwalt daselbst.

Vom Volksfest.

Der Sonntag brachte einen Masseneuch. Der Himmel war den ganzen Tag bewölkt, zum Regnen kam es jedoch nicht. In den Wirtschaften ging es hoch her, auch die Schaubudenbesitzer machten gute Geschäfte. Um 1/3 Uhr fanden die von der Stadt veranstalteten Rennen im Kreis-

...wozu sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. ...waren Minister von Bismarck, Kriegsminister von ... Oberstallmeister Frhr. von Beyr-Schweppen- ... und Kammerpräsident von Bayer. Zuerst wurden ... die prämierten Pferde vorgeführt. Erste Preise erhielten ... für schwere Pferde Hofstedeur Paul von Maur und Karl ... Maier-Feuerbach, für mittelschwere Pferde Großfuhrhalter ... Kurtz-Stuttgart und Gustav Sieglar-Diisingen, für leichte ... Pferde Gutsbesitzer Glad auf Gladhof und Anton Maier- ... Juchsalten. Neben den Geld- und Ehrenpreisen erhielten ... die Besitzer, Reiter und Fahrer der Pferde hübsche Denkmünzen. Zur Prämierung angemeldet waren 160 Pferde. ... Sodann kamen die Rennen, die für Pferde und Reiter einen ... heißen Kampf, für die Zuschauer aber desto mehr Vergnügen brachten. Während die mittelschweren Pferde nur ... eine Bahnlänge zu durchlaufen hatten, betrug die Distanz ... bei den leichten Pferden zwei Bahnlängen, was einer Ent- ... fernung von 1900 Metern gleich kommt. Die Rennen ... verliefen ohne Unfall. Beim Galopprennen von Arbeits- ... warden siegte unter 4 Konkurrenten der 14jährige Fuchswallach des Köhleswirts Eudner von Göppingen, beim ... Galopprennen von mittelschweren Pferden die 13jährige ... Stute des Georg Barck-Waldorf. Bei den vier Trab- ... wagenfahren von Gebrauchspferden siegte die 14jährige ... Stute „Jorta“ des Gutsbesizers Aldinger-München, die ... 11jährige Stute „Hedge“ des Großfuhrhalters Kurtz-Stutt- ... gart, der 5jährige Rappe „Laby“ des Speiditeurs Gustav ... von Maur und der 10jährige Apfelschimmel „Hans“ des ... Weggers Wöhrtweg-Jussenhausen. Beim Trabwagenfah- ... ren von Sportspferden aller Länder siegte unter 8 Kon- ... kurrenten der 11jährige Fuchswallach „Willardale“ des Be- ... nedikt Rüheli-St. Gallen.

Stuttgart, 27. Sept. Der König hat aus den zur Auszeichnung hervorragender landwirtschaftlichen Leistungen vorgehenden Mitteln dem Gutsbesitzer Joh. Ringelmann in Kimpach, Gem. Friesenhofen, einen Preis von 350 M. nebst silberner Denkmünze, dem Landwirt Ed. Resper in Schözach einen Preis von 250 M. nebst silberner Denkmünze in Anerkennung der guten Führung ihrer bäuerlichen Wirtschaften und des damit gegebenen anregenden Beispiels verliehen.

Die furchtbare Katastrophe auf der Berliner Hochbahn.

über die wir in der Samstagnummer kurz berichtet haben, hat nach einer amtlichen Meldung 17 Opfer gefordert. 18 Personen sind schwer verletzt. Von diesen haben die wenigsten Aussicht, mit dem Leben davon zu kommen.

Eine authentische Darstellung.

Die Darstellung der Gesellschaft für Hoch- und Untergrundbahn geht dahin, daß der Zug ab Leipziger Platz von 1 Uhr 42, nach Bahnhof Möckernstraße fahrend, das auf „Halt“ stehende Ausfahrtsignal überfuhr. Gleichzeitig fuhr ein direkter Zug ab Bülowstraße 1 Uhr 39 ebenfalls nach Bahnhof Möckernstraße, wodurch der Zusammenstoß verursacht wurde. Der erste Wagen dritter Klasse des Zuges Bülowstraße-Möckernstraße fiel 40 Meter tief über die Rampe auf das Grundstück der Markt- und Köpplien-Gesellschaft herab, so daß das Wagendach nach unten lag. Die Schuld trifft den Fahrer, einen älteren Beamten, des Zuges ab Leipziger Platz. Personal und Insassen des Zuges ab Leipziger Platz sind nach den bisherigen Feststellungen unverletzt. Beide Fahrbeamte des verunglückten Zuges ab Bülowstraße sind schwer verletzt. Die bisher rekonstruierten Toten und Verwundeten sind Berliner, ausgenommen ein Passagier aus Perleberg. Außer der Feuerwehre und zahlreichen Ärzten erschienen sämtliche Sanitätskolonnen Berlins und Umgegend auf der Unglücksstätte. Die angrenzenden Straßen sind von Tausenden besetzt. Die Mehrzahl der Verwundeten trug schwere Bruchverletzungen davon, darunter Schädel-, Rippen-, Becken- und Beinbrüche.

Ein Augenzeuge.

Ein Insasse des herabgestürzten Wagens, ein Ruandier, schildert den Vorgang dem Berliner Lokal-Anzeiger folgendermaßen: Es gab plötzlich einen Knall, so etwa, als wenn der Wagen zum Stehen gebracht werden sollte. Dann erfolgte ein heftiger Stoß, und der Wagen sprang nach rechts hinüber. Schreie und laute Flüche ertönten. Der Wagen hing plötzlich in der Luft, einen Moment nur, dann sauste er in die Tiefe. Ich war von der Bank, auf der ich saß, auf die gegenüberliegende geschleudert worden und auf eine Dame gefallen. Ich sprang schnell auf und erfaßte eine Messingkugel: an dieser hielt ich mich eine ganze Weile fest. Dann verließen mich die Kräfte. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich zwischen tödlich, schwerverletzten Personen und Toten. Ich war von Glassplittern und Holzstücken wie übersät. Leute kamen und zogen mich herab. In einem Eisenwagen der Köpplien-Gesellschaft wurde ich mit noch vier anderen Verwundeten nach der Unfallstation gebracht.

Ein Bild des Schreckens

bietet die Unfallstelle. Wohin das Auge blickt, überall Trauer und Verwüstung. In einem kleinen, niedrigen Schuppen liegt auf einer Bahre ausgestreckt der Körper einer Frau in weichem Kleide, durchdränkt von Blut. Ein Knabe, der zu den Verletzten zählt, erscheint plötzlich, umgeben von teilnehmenden Feuerwehrlenten; er hat eine Schädelschwundel davongetragen. Das Blut rinnt ihm in den Hals, sein Gesicht ist graugelb, und er zittert, als wolle er niederstürzen. Der arme Kleine wird mit Fragen beunruhigt. Wie geistesabwesend stiert er vor sich hin, er weiß nicht, ob er wacht oder träumt. — Ein junges Mädchen, das gerade vorbeiging, hat sich entschlossen die Kermel ausgekreist, und hilft wacker, die Verwundeten notdürftig zu verbinden, ihr zur Seite ein junger Freiwilliger eines Jägerregimentes. Langsam haben die Feuerwehrlente mit ihren Tragbahnen, ein herzerreichender Anblick. Mit

blauen, aufgeschwemmten Gesichtern, in deren verzerrten Rücken Schwärzen und Entsetzen zu lesen ist — hier ein Mann mit grauen Haaren, dort ein junges Mädchen. Alle sind schrecklich verstümmelt. Die Ärzte werfen nur einen kurzen Blick auf sie — ein leises Achselzucken, und der Tote wird weiter getragen. Fortwährend strömen Neugierige hinzu. Blässes Entsetzen malt sich auf den Gesichtern, der Tausenden.

Die Ursache der Katastrophe.

Der Direktor der Hochbahngesellschaft, Baurat Wittig, äußerte sich über die Ursache der Katastrophe folgendermaßen: Die Schuld an dem Unfall, der uns selbstverständlich mit größter Betrübnis erfüllt, trägt der Motorfahrer des abgestürzten Wagens. Vorschriftsmäßig war ihm am Gelfiedreieck das Haltesignal gegeben worden, damit er den fast gleichzeitig vom Leipziger Platz kommenden Zug vorüberlasse. Warum er das Haltesignal nicht beachtet hat, ob er es überhaupt nicht gesehen hat — weil ihm vielleicht momentan ein Unwohlsein befiel — oder ob er leichtfertig weitergefahren ist, in der Hoffnung, noch vor dem anderen Zuge die Station zu erreichen, wird nie festgestellt werden können, denn der Unglücksliche ist mit dem Wagen abgestürzt und hat unter den Trümmern den Tod gefunden. Die Katastrophe läßt einen Schluß auf die allgemeine Betriebsunsicherheit zu. Es liegt das Verschulden eines einzelnen Mannes vor, der seine strikten Dienstvorschriften nicht beachtet hat.

Der Eindruck in Berlin.

Ganz Berlin ist in der äußersten Erregung über den furchtbaren Unglücksfall. Die Extrablätter bedecken die Straßen. Es ist nur eine Stimme darüber, daß die Fortsührung des Betriebes der Hochbahn, speziell an der gefährlichen Stelle des Gelfiedreiecks, von den Behörden in Zukunft nur unter ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen gestattet werden dürfte.

Dem Kaiser ist sofort von der Katastrophe Mitteilung gemacht worden; er hat alsbald einen Bericht eingefordert. — Dem Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach hat der Kaiser folgendes Telegramm aus Rominten zugehen lassen: „Schmerzliche bewegt durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das sich auf der Berliner Hochbahn zugetragen hat, beauftrage ich Sie, den Angehörigen der Verunglückten, sowie der Direktion der elektrischen Eisenbahn, deren Verwaltung bisher Vorzügliches leistete, meine wärmste Teilnahme auszusprechen. Wilhelm I. R.“

Die Totenliste

weist nach den bisherigen Feststellungen folgende Namen auf: 1. Architekt Richard Wendi, 2. Frau Dr. Rosenthal-v. d. Leyen, Wilmesdorf, 3. Kaufmann Hugo Löwingsohn, 4. Kaufmann Bruno Löwingsohn (Bruder des Vorigen), 5. Tischlermeister Richard Lange, 6. Schlosser Otto Kientopf, 7. Kutscher Wilhelm Heinrich, 8. Neander Gutheim, 9. Kaufmann Paul Engel, Angestellter des „Kaufhaus des Westens“, 10. Tischler Josef Nikosch, 11. Ein Fensterputzer aus der Rungestraße, 12. Verkäuferin Franziska Hoheisel, Rixdorf, 13. Verkäuferin Emma Schneider, 14. Elise Gentes, genannt Scholz, 15. Verkäuferin Geria Martens, 16. Kindergärtnerin Käthe Blas, 17. Eine unbekannte Frau.

Nah und Fern.

Wer ist der Mörder?

Aus Biberach wird berichtet: Eine blutige Tat, über die längst Gras gewachsen schien, wird die Deffentlichkeit in nächster Zeit wieder beschäftigen. Der damals 22 Jahre alte ledige Gärtner Josef Bruder von hier, der seinen Vater bei den Arbeiten als Totengräber unterstützte, hatte sich mit dem 11 Jahre alten Töchterchen des Leichenbestorgers Prestle vergangen und soll am 16. Juni 1904 das Kind ermordet haben. Das düstere Milieu, in dem sich der blutige Vorgang abspielte, macht die Tragödie besonders schauerlich. Man fand das Kind mit eingeschlagenem Schädel in der Nacht zum 16. Juni 1904 dicht bei der Kirchhofsmauer und verschiedene Verdachtsmomente als blutbesetzte Kleidungsstücke, der Mangel eines unzweifelhaften Alibi usw. wiesen auf Bruder als den Täter hin. Die Indizien waren allerdings keineswegs zwingender Natur und so steht die Täterschaft heute noch nicht fest, zumal da es im Verlaufe des damaligen Verfahrens nicht zu einem Urteilspruch kam. Die Zurechnungsfähigkeit des Angeklügten wurde nämlich zweifelhaft; er wurde in die Irrenanstalt Weihenau eingewiesen und befindet sich dort nun über vier Jahre. Ganz gerührt hat die Sache indessen niemals, es fanden inzwischen einigemal Vernehmungen statt und es ist möglich, daß der Fall jetzt auf die Tagesordnung der nächsten Schwurgerichtsperiode kommt. Demnach scheinen sich die Zweifel, die man in die geistige Integrität Bruders gesetzt hat, nicht bestätigt zu haben und das Drama soll wieder aufgerollt werden.

Großfeuer.

In Speyer wütete am Samstag ein Großfeuer in der Mitte der Stadt. Dieffenbacher's Großmüllenanwesen wurde total eingeeisert. Der benachbarte Georgenturm steht in Flammen, die Nachbarhäuser sind ebenfalls bereits angebrannt. Vor 17 Jahren hat ein ähnlicher Brand gewütet.

Ein Kellner in Frauenkleidern.

Der Kellner Ernst Middendorf in Köln, ein oft bestrafter Dieb, trieb sich in den letzten Monaten in Frauenkleidern herum und wußte die Bekleidung so geschickt anzulegen, daß niemand in der „eleganten Dame“ einen Mann vermutet hätte. Er sprach Herren auf der Straße an und führte sie in Bordelle, wo er ihnen das Portemonnaie oder die Uhr stahl und dann verduftete. In der verflochtenen Nacht sprach er am Opernhaus wiederum einen Herrn an und entwendete ihm das Portemonnaie aus

der Tasche. Der Herr bemerkte aber den Diebstahl und hielt die „Dame“ fest, die er dann der Polizei übergab. Demnach wird sich Middendorf wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfall vor der Strafkammer verantworten müssen.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart ist Samstag nachmittag in der Hochstraße ein Verkehr eingestürzt, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden.

In Lippach OA. Ellwangen ist das Wohnhaus des Schäfers Bauer vollständig niedergebrannt.

Aus Biberach wird berichtet: Am Samstag nachmittag scheuten an einem Leichenzug die Pferde des hiesigen Güterbeförderers. Sie gingen durch und drangen auf die Leidtragenden ein, die nach allen Seiten auseinanderstoben. Nur der 73jährige Söldner Peter Bregel aus dem benachbarten Riffegg, dem der Schrecken in die Glieder gefahren war, blieb stehen und geriet unter die Hufe. Mit zerschmettertem Schädel lag er wenige Sekunden später tot auf dem Plage.

Die Mörder der Ehefrau Josef Wilberg in Düsseldorf sind in den Personen der Gelegenheitsarbeiter Paul Müller und Otto Diezgang verhaftet worden. Sie hatten mit der Ermordeten gezecht und sie später im Kaiser Wilhelmpark mit einer Schnapsflasche erschlagen.

Spiel und Sport.

Das Schachturnier Laßler-Tarrasch.

München, 26. Sept. Die 14. Partie im Schachwettkampf Laßler-Tarrasch wurde remis. Tarrasch führte durch den überraschenden Turmzug g5-b5 eine neue Wendung herbei. Durch Th b5-b1 und b1-g1 wurde der schwarze König auf die f-Linie, also auf den rechten Rand des Brettes gedrängt. Allein auch hier gelang es Tarrasch bei dem vorzüglichen Gegenpiel Laßlers nicht, die Philidorische Stellung und damit den Gewinn zu erzielen. Stand: Laßler 7, Tarrasch 3, Remis 4.

Gerichtssaal.

Ellwangen, 28. Sept. Die Strafkammer hat den sechzehnjährigen Fabrikarbeiter Kaspar Müller von Schloßberg, der seinen 14jährigen Kameraden Dieber in einem Walde bei Ellwangen ermordet und gräßlich zugerichtet und zerfleischt hatte, zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Enttäuschung.

Ludwig Pfau.

Wohl hätt' ich nimmermehr geglaubt,
Die Gut der Tugend könnte bleichen,
Und trug dies unbeschränkte Haupt
Entgegen allen Schicksalsstreichen;
Und sah die Rosen doch beraubt,
Und sah zersplittert starke Eichen —
Und hätte nimmermehr geglaubt,
Die Gut der Tugend könnte bleichen.

Ich glaubte, ewig wie die Welt
Sei dieses Herz mit seinem Streben,
Und stürzte wie ein junger Held
Mit blanken Waffen in das Leben;
Und sah doch, wie das Blatt schon fällt,
Ist endlich reif die Frucht der Reben —
Und glaubte, ewig wie die Welt
Sei dieses Herz mit seinem Streben.

O Herz! bis daß du still und kalt,
Wirst du noch manches müssen lernen;
Wie sang dir einst Gefild und Wald,
Wie laßt dein Glück du in den Sternen!
Die alten Lieder sind verhallt,
Von sel'gem mnenbaren Fernen —
O Herz! bis daß du still und kalt,
Wirst du noch manches müssen lernen.

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreise: Der Berliner Wobolsk kostete am Sonntag 2,40 bis 3 M.
Kraut: In Stuttgart wurden für Hundert Stück Silberkraut 20 bis 25 M. bezahlt.

Saatenstand im Reich.

Berlin, 24. Sept. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Saatenstand um Mitte September: (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Septemtermitte 1907). Kartoffeln: 2,6 (2,6); Klee: 2,6 (2,7); Luzerne 2,4 (3,0); Bewässerungswiesen 2,2 (2,7) und andere Wiesen 2,7 (3,0); In den Bemerkungen heißt es: Während des Berichtesmonates herrschte vorwiegend regnerisches, kaltes Wetter. Trotz reichlicher Niederschläge sollen doch in verschiedenen Gegenden die Aecker für die Herbstbestellung noch zu trocken und zu hart sein. Für die Beendigung der Getreideernte war die Witterung ungünstig; besonders wurde die Einbringung des Hafers und der Gerste verzögert; Hafer ist stellenweise überhaupt nicht zur Reife gelangt. Die Winterausfaatarbeiten sind infolge der Nässe auch verschiedentlich im Rückstande. Der Stand der Kartoffeln findet infolge der nasskalten Witterung eine ungünstigere Beurteilung. Die Berichte sprechen von drohender Knollenkrankung. Die bisherigen Ernteergebnisse sind meist nicht so ungünstig, wenn auch die Größe der Knollen nicht überall befriedigt. Für Klee und Luzerne waren die vielen Niederschläge nicht ungünstig, verzögerten aber das Aberten des letzten Schnittes. Die Nachmahd war vielfach schwer, verschiedentlich noch nicht einzubringen. Die Entwicklung der diesjährigen Einsaat ist recht günstig. Stoppelklee ist größtenteils üppig. Die Grummeternte ist meist noch im Gange, da sie durch die nasse Witterung beeinträchtigt wird; die Erträge sind befriedigend an Güte, aber das Futter litt vielfach ziemlich erheblich und ist hier und da teilweise verdorben.

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 29. September 1908.

E. Wie bereits in voriger Nummer kurz mitgeteilt, wurde in der von den hiesigen Unterbeamten einberufenen Versammlung die Gründung eines Bezirksvereins der Gemeinde-Unterbeamten des Oberamtsbezirks Neuenbürg mit dem Sitz in Wildbad beschlossen. Wir lassen kurz folgen: Die Versammlung leitete in Vertretung des Vorsitzenden des Landesverbandes, der dienstlich verhindert war, der 2. Vorsitzende Herr Wächsmann. Zu dieser hatten sich 40 Unterbeamten des Kgl. Oberamts eingefunden. Als Vertreter der Stadt sahen wir die Herren Stadtpfleger Gutbus und Verwaltungs-Aktuar Schmid. Schuhmann Horkheimer begrüßte die zahlreich Erschienenen und erteilte Herrn Wächsmann das Wort. Derselbe legte in klarer Weise Zweck und Ziel des zu gründenden Bezirksvereins dar. Durch dessen Rede begeistert, meldeten sich gleich 35 Personen zum Beitritt. Hierauf wurde an die Konstituierung geschritten. Gewählt wurden Schuhmann Horkheimer-Wildbad als Vorstand, Schuhmann Müller-Calmbach als Vizevorstand, Amtsdienier Holz als Kassier und Schuhmann Giese-Wildbad als Schriftführer. Als Ausschussmitglieder werden fungieren: Weidner-Herrenalb, Schuhmann Vollmer-Birkenfeld, Schuhmann Federmann-Schönberg, Gemeindefraßenwart Jäger-Calmbach. Ersatzmänner: Polizeidienier Wildbrett-Waldrennack sowie Amtsdienier und Polizeidienier Erhardt-Calmbach. Etwas frühzeitig brachen verschiedene der Geladenen auf. Herr Stadtpfleger Gutbus dankte in schönen Worten für die Einladung, wünschte dem Verein zu seinem Gedeihen viel Glück und erklärte, jederzeit warm für die Interessen des Vereins eintreten zu wollen. Herr Polizeiwachtmeister Gang von Ehlingen, der momentan zur Kur hier weilte, hielt zum

Schluß noch eine sachliche Ansprache über die bei der Polizei herrschenden Uebelstände. Gegen 7 Uhr war die Versammlung beendet. — Nur eine ständige Ausdehnung und tatkräftiges Einsteigen eines jeden Mitgliedes kann zu dem gesteckten Ziele führen. Wir selbst wünschen dem Verein rasches Emporkblühen und hoffen, daß der starke Besuch für denselben ein gutes Zeichen gewesen ist.

Seeger, Jakob
Krämer, Wilhelm
von Beseler, Margarete
Zahl der Fremden 16321.

Loftmann
Redaktions
Holtweil

Amtliche Aurliste

der am 26. 27. Sept. angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:

Hotel Belle vue.
von Neufville, Hr. mit Frau Gem. und Fr. E.
Frankfurt a. M.
Raible, Hr. Stadtschultheiß
Schornbof
Gärtner, Hr. Karl
Stuttgart
Schmidt, Hr. Werner, Pfarrer mit Fr. Gem.
Culmssee

**In den Privatwohnungen:
Krankenheim.**

Deugel, Albert
Heuberg
Waller, Johannes
Rommelsbach
Seinzelmann, Johannes
Robt
Wiengle, Julius
Birkach
Fellger, Christian
Befigheim
Behn, Josef
Herbrechtlingen
Ziegler, Albert
Feuerbach
Huber, August
Enzberg
Kopp, Christian
Warmbronn
Schmelzle, Gustav
Untertürkheim

Konzert-Programm

des **Kurorchesters.**

Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Dienstag, den 29. September

Nachmittags 3—4 Uhr.

1. Mit Gott für König und Vaterland, Marsch Herold
2. Ouvertüre zur Op. „Die schöne Galathea“ Suppe
3. Bronislaus, Walzer Labinsky
4. Zu spät, Lied Forwerk
5. Tyrol in Lied und Tanz, Divertissement Petras
6. Liebesrosen, Mazurka Kistler

Letztes Konzert in dieser Saison.

nachmittags 5—6 Uhr auf dem Kurplatz

1. Auf Königs Befehl, Marsch Cahnbley
2. Ouvertüre zur Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai
3. Wo meine Wiege stand, Walzer Ziehrer
4. Ave Maria. Schubert
5. Gratulations-Menuett Beethoven
6. Jubel-Ouvertüre C. M. v. Weber

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Stadtgemeinde Wildbad.

Vergebung von Steinbeifuhren

am 2. Oktober vormittags halb 12 Uhr.

Die Beifuhr von Kalksteinschotter vom Bahnhof Wildbad auf die neue Steige mit Waldstraße und auf die Leonhardsstraße nach Michelberg je 80 und 70 cbm

zsm. 150 cbm zu 8 M. 1200,00 Mark

ist im öffentlichen Absteich zu vergeben.

Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.

Stadtbauamt: Munt.

K. Forstamt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 3. Oktbr. 1908, vorm. 9 Uhr, im Rathaus in Wildbad aus Staatswald I, Untere Eiberggut, Scheidholz: Km. 42 Nadelholz Koller und 1066 Km. Nadelholz-Anbruch; ferner kommt 1 Eiche, mit 0,11 Fhm. V. M. zum Verkauf. Registerauszüge gegen Bezahlung vom K. Kameralamt Neuenbürg.

Café Rometsch.
Heute, Dienstag
Wirtschaftsschlutz

mit **Mehlsuppe**

wozu freundlichst einladet

Ernst Rometsch.

Kathreiners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffeegetränk!

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Friedrich Eder

Schuhmachermeister

heute vormittag 1/11 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Wildbad, den 28. Sept. 1908.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die tieftrauernde Gattin Luise Eder nebst Kindern Luise und Wilhelm.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.



Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme
Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.

Seidel & Naumann, Dresden. E. Grübel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör un'd Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Wer heiratet

muß sparen! Sie ersparen die Seife vollständig, wenn Sie zur Wäsche das Seifenpulver Schneekönig benutzen und erzielen blendend weiße Wäsche ohne Mühe.
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Gut möblierte **Wohnung**

oder Villa in guter Lage Wildbads auf nächste Saison zum wieder vermieten gesucht. Offerten unter **M. B.** an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, hat sofort oder später zu vermieten **Wilh. Schmid, Steinhauermeister.**

Jeden Tag frisch gemachte **Eiernudeln**

empfehlt **Ch. Batt.**

Ein Mädchen

für die Haushaltung wird für sofort bei guter Bezahlung gesucht. Näheres in der Exped. [35]

Alle Sorten **Brennholz**

sowie tannene Brennrinde wird billig vor's Haus geliefert.
C. Maier, Villa Großmann.

Liederkrantz Wildbad.

Heute abend 8 Uhr **Singstunde**

betr. Ständchen.
im Gasth. zum Adler.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen, sowie

neuen Wein

empfehlt **Fr. Kessler**
Weinhandlung.

Gasthof zum kühlen Brunnen.
Heute, Dienstag



Mehlsuppe
Mehlsuppe

wozu freundlichst einladet

E. Eisele.

Bestellungen

auf prima **Safer- und Dinkelstroh**

(Flegeldrosch) nimmt entgegen

Carl Tubach.

GROSSES LAGER

in
Oefen Herden Waschkesseln Dauerbrandöfen (Irisches Syst.)
ausgemauert v. 11,50 M. an sowie einige gebrauchte gut erhaltene

Oefen und Herde

Fr. Krauss

Schlosserei und Herdgeschäft

Telefon 101

C. Aberle, sen., E. Blumenthal

empfehlt:
Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze.
Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeheißt.“
Cacao, Chokolade und Thee,
Früchtenbonbons, Hustenbonbons.

en detail **Feinstes Salatöl** en gros.

Emmentaler-, Limburger- und Kräuterkäse.
Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Liebig's Fleischextrakt.
Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni,
Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel
Cigarren, Cigaretten und Tabak
sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne.